

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 2 (1912)

**Heft:** 45

**Artikel:** Mein

**Autor:** Matthey, Maja

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-643298>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sie Serner Woche in Wort und Bild

Nr. 45 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochendchronik“  
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern . . .

9. November

## Mein.

Von Maja Matthey.

Meine Hände tauchen tief  
In den weißen Strom von Glanz.  
Irgendwo das Leben rief:  
Fasse meine Hülle ganz,

Und an meinem Antlitz hängt  
Tropfensprudel, bunt im Strahl;  
Leben, deine Flut bedrängt  
Mächtig mich mit einem Mal.

Halte meinen hellen Schein,  
Meine wohlige heiße Glut  
Rieselt rasch in dich hinein,  
Wenn dein Herz in meinem ruht.

Gegenwart und wird und war,  
Aller Wesen warmes Sein  
Schwillet zum Herzen wunderbar,  
Und wird endlich, endlich mein.

Meine Hände fallen schwer  
In den reichen Lebensquell.  
Brausend, wie das wilde Meer,  
Ueberschlägt sich Well' und Well'.

## Grundwasser.

Von Ernst Zahn.

5.

Der Weg lag noch in dämmerigen Schatten und feucht vom Nachttau. Flori ging vor dem Mädchen einher, als ginge das ihn nichts an. Sie stiegen wortlos bergan, dem Wald entgegen, der Leni und den Burschen zum erstenmal einander nahe gebracht hatte. Die Frühlust, die von der Höhe des „Stillen Horns“ herniederpifft, als bliese der kühle, weiße Berg selber mit geblähten Backen, rötete ihre Gesichter. Flori riß dennoch den zertragenen Hut ungestüm vom Kopf. Ihm war heiß, das Blut drängte ihm zu Häupten, seit er mit dem Mädchen allein war. Doch war nichts als Zorn und Trost in ihm. Er gedachte der Mahnung der Bäuerin und ihres Mißtrauens und gelobte sich zwanzigmal, daß er Leni mit keinem Blick ansehen noch viel weniger mit einem Finger anrühren werde. Und beim einundzwanzigsten Mal wandte er den Kopf und spähte flüchtig nach der ihm folgenden. Der Frosthauch des Morgens hatte seine entblößte Stirn schärfer getroffen, da fiel ihm ein, Leni möchte frieren. Richtig, da hatte sie das Schultertuch abgenommen und trug es am Arm, das unvorsichtige Ding!

„Nimm das Tuch um dich! Meinst, ich will, daß du deiner Mutter krank heimkommst?“

Er murkte nur so vor sich hin im Weitergehen.

Leni gab nicht Bescheid, aber sie legte gehorsam das Tuch wieder um. Nach einer Weile schaute er wieder zurück,

und als er sah, daß sie gehorcht hatte, zuckte er halb spöttisch, halb gehässig die Achseln, als wäre ihm das Gegenteil lieber gewesen.

Derweilen ließ der Morgen seine wundersamen Rosen gespinste über die Berghäupter fallen, welche die Tausendjährigen verjüngen und ihre Starrheit mildern, also daß es wie wohlige Wärme von ihnen ausgeht. Die glutroten Zinnen leuchteten und standen wie Fackeln wider den stahlblauen Himmel. Als Leni einmal die Augen hob, tat sie einen langen, frohen Seufzer und legte die Hand an die Brust, die ihr plötzlich weit werden wollte vor Freude über die Schönheit, der sie entgegenschritten.

„Lug doch! Kann es irgendwo in der Welt schöner sein als hier?“ stammelte sie erregt, hielt an und sandte einen langen Blick zurück und empor und wiederum zur Tiefe, wo ein grauer Nebeldunst Tal und Heimatdorf verbarg.

Flori hörte nicht. Er stieg fürbaß und ließ das Mädchen stehen, wo es stand. Er schaffte sich durch den Wald hinauf mit seiner schweren Last und gönnte sich kein Verschnaufen. Als er die Stelle erreichte, wo verkohltes Holzwerk noch jetzt den Brand von damals verriet, wurde ihm heiß, als ertappte er sich auf einer Sünde. Da hatte ihn das Mädchen gefüßt, ihn, leibhaftig ihn, den Hudelbuben! Er gab sich einen Ruck und lief mehr, als er stieg, der Leni voraus, bis er die